



Die historische Entwicklung der institutionellen Musiktherapie in Deutschland

Ein Essay von Ilse Wolfram

Seit langem, vermutlich bereits nach Kriegsende 1945, hatten sich lebhafte theoretische Debatten an der Frage entzündet, an welchem wissenschaftlichen Modell sich die Musiktherapie orientieren sollte, ob Musiktherapie eher zur Medizin, zur Musikpädagogik, zur Psychotherapie, oder der Heilpädagogik zuzurechnen sei, und mit welchen Methoden und Konzepten die „beste“ Musiktherapie realisiert werden könne - gut nachlesbar in der Zusammenfassung der Dissertation von Axel Ster 2006 „Zur Forschungsgeschichte von Musiktherapie und MusikMedizin, Hamburg“¹. Die jeweiligen theoretischen Ansätze hatten zur Gründung unterschiedlicher Schulen und Organisationen in West und Ost der beiden Deutschlands geführt. Die musiktherapeutische Landschaft präsentierte sich ab etwa 1970 mit privatrechtlichen Ausbildungen, staatlichen Studiengängen, und Verbänden mit morphologischer, psychoanalytischer, integrativer, systemischer, anthropologischer und verhaltenstherapeutisch-lerntheoretischer Ausrichtung. Noch im Jahr 1990 konnten Musiktherapeut*innen in sechs (!) verschiedenen Verbänden die Mitgliedschaft beantragen.

Diese neuere Geschichte der westdeutschen Musiktherapie und ihrer berufsständischen Organisationen ab dem Jahr 1969 bis 2008 stellen Hanna Schirmer und Ilse Wolfram ausführlich im Lexikon Musiktherapie (S. 88 – 98) dar, die Geschichte der ostdeutschen Musiktherapie beschreibt Petra Jürgens ebenda (S. 147 – 149).

Zentrale Ereignisse dieser zwanzig Jahre sind dabei

- die Gründung der „Kasseler Konferenz musiktherapeutischer Fachvereinigungen“ von 1994, verkürzt „KK“, und 2005 umgewandelt in „Bundesarbeitsgemeinschaft Musiktherapie“
- der 8. Weltkongress Musiktherapie 1996 in Hamburg, der einen Rahmen für musiktherapeutische Ost-West-Begegnungen setzte
- die Verabschiedung des Psychologischen Psychotherapeutengesetzes 2000
- die Verschmelzungen von Berufsverbänden mit ihren nachfolgenden Auflösungen

Trennungen und neue Ausrichtungen

Wer und wie man Musiktherapeut/in werden könne, kristallisierte sich ab etwa 1970 zunehmend als wichtiges Anliegen für die künftige Berufsgestaltung heraus.

Innerhalb der „Deutschen Gesellschaft für Musiktherapie“ (DGMT), gegründet 1972, formierte sich 1978 der „Deutsche Berufsverband der Musiktherapeuten“ (DBVMT) unter dem

¹ Eine Zusammenfassung ist im Lexikon Musiktherapie 2009 (S. 144-146), hrsg. von Hans-Helmut Decker-Voigt und Eckhard Weymann, Hogrefe, veröffentlicht.





Vorsitz der Pionierin Gertrud Katja Loos, der unter anderem einheitliche Richtlinien für Ausbildungen forderte – ein richtungsweisendes Anliegen angesichts der Tatsache, dass man Musiktherapie bis dahin vor allem auf autodidaktischem Weg² erlernen konnte. Zur endgültigen Trennung zwischen DGMT und DBVMT kam es etwa zehn Jahre später nach unfriedlichen Vorstandswechseln und Auseinandersetzungen über Mitgliedsbeiträge. Es ging um Kontrolle oder unabhängiges Vereinsleben. Die Trennung machte jedoch auch den Weg frei für vorsichtige Kontakte ab 1991 zum inzwischen neu entstandenen „Berufsverband Klinischer Musiktherapeuten in der BRD“ (BKM).

Diese BKM-Gründung war die Reaktion auf einen weiteren Dissens innerhalb der DGMT. Es war das Anliegen eines anderen Vorstandsmitglieds, Isabelle Frohne-Hagemann, das Berufsbild Musiktherapeut/in als psychotherapeutischen Beruf weiterzuentwickeln und dafür eine Sektion psychotherapeutisch arbeitender Musiktherapeut*innen einzurichten. Nach ihrer Entlassung aus dem Vorstand gründete sie 1985 am Fritz Perls Institut, das seit 1972 bestand, den BKM mit dem Ziel, in Anlehnung an den „klinischen Psychologen“ auch den „klinischen Musiktherapeuten“ mit psychotherapeutischer Kompetenz auszubilden. Ab 1985 startete sie ein umfangreiches Aus- und Weiterbildungsprogramm in „Integrativer Musiktherapie“, das bis heute am Fritz Perls Institut (heute „Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“) besteht.

Beginn der Ära „Verschmelzung“

Die beiden Berufsverbände DBVMT und BKM verschmolzen zum „Berufsverband der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten Deutschlands“ (BVM) im Jahr 1999. Es dauerte etwa acht Jahre mit unzähligen Treffen, moderierten Workshops, klugen vereinsrechtlichen Lösungen und erstmals gemeinsam ausprobierten Tagungen, bis 1999 an der Weiterbildungsakademie in Hückeswagen des Fritz-Perls-Instituts Düsseldorf der Verein BVM aus der Taufe gehoben wurde^{3,4}. Der Weg dorthin wird bis heute von allen Beteiligten als höchst spannend und innovativ beschrieben. „Wir überwinden die Geschichte.“, „Wir haben die Luft gereinigt.“, „Wir beginnen von vorn.“, „Wir machen uns frei von Großmüttern und Großvätern.“ – darin lag das Neue und vielleicht Mögliche, das auch bereits die Neugründung der DMtG etwa 10 Jahre später erahnen ließ.

Die Bedeutung der Kasseler Konferenz innerhalb der musiktherapeutischen Landschaft

Seit 1994 hatte die Vorbereitung auf den 8. Weltkongress Musiktherapie durch das von Prof. Dr. Hans-Helmut Decker-Voigt geleitete „Nationale Forum“ in Hamburg zu guten Begegnungen der Vertreter*innen von Verbänden und Ausbildungen mit dem Ergebnis geführt, dass

² Bis heute sind einige „Autodidakten“, die durchaus Pionierarbeit leisteten, Mitglieder in den Organisationen

³ Frohne-Hagemann, Isabelle (2000). Abschied und Neubeginn. *Einblicke*, 10, 7 - 19

⁴ Engelmann, Ingo (2000). A foggy day in Hückeswagen. Zum Zusammenschluss von DBVMT und BKM, *Musiktherapeutische Umschau*, 1/21, 57 - 59





sechs Organisationen und Vertreter von Studiengängen (AMA)⁵ und Ausbildungen (SAMT)⁶ zur Gründung der „Kasseler Konferenz musiktherapeutischer Fachvereinigungen“ (KK) 1994 zusammenkamen. Dies war auf dem Hintergrund der vorausgegangenen Trennungen und Wiederannäherungen von großer Bedeutung. Noch war man vorsichtig, ob und wie man gemeinsam auftreten sollte angesichts von grundsätzlichen Debatten über Musiktherapie als Fach, als Verfahren, als Richtung. Die sich abzeichnende Verschmelzung zu einem neuen und damit größerem Berufsverband als BVM erzeugte gemischte Reaktionen innerhalb der Kasseler Konferenz, die sich gerade mit grundsätzlichen Positionen zu Musiktherapie („Thesen“) beschäftigte.

Insbesondere die kleineren schulenspezifischen Verbände (DMVS, GfOMT, NoRo, BVAKT) befürchteten eine für sie ungünstige Veränderung des Status Quo. Noch war die Zusammenarbeit schwierig und garantierte nur durch geduldige Hartnäckigkeit, wie z.B. bei der erfolgreichen Arbeit an den „Kasseler Thesen“ von 1998⁷, dass die Kasseler Konferenz nicht auseinanderbrach und sich Fragen wie der Neuorganisation der Landschaft stellen konnte. Parallel zum neuen Berufsverband BVM zeichnete sich indes bereits in der Kasseler Konferenz ein neuer Konflikt ab, der allerdings etwas später (2005) der Funken der neuen Dynamik war: Die DGMT nahm für sich in Anspruch, nicht nur eine Gesellschaft, sondern gleichzeitig auch ein Berufsverband mit berufspolitischen Zielen zu sein. Die Kasseler Konferenz forderte schließlich ein Ende des nicht lösbaren Streits. Man sollte sich an einen Tisch setzen und Gespräche führen mit dem Ziel, dass es nur einen Berufsverband gibt⁸. Auch die inzwischen zahlreich qualifizierten ausgebildeten Musiktherapeut*innen waren es leid, sich entscheiden zu müssen zwischen kostenpflichtigen Mitgliedschaften im Berufsverband BVM oder Deutscher Gesellschaft für Musiktherapie DGMT.

Und es gab eine weitere Streitfrage: Könnte Musiktherapie als Verfahren in den Referententwurf für das kommende Psychologische Psychotherapeutengesetz aufgenommen werden, und wie könne man das erreichen? Eine Orientierung bot immerhin bereits die Stellungnahme des DBVMT von 1990 zur geplanten Neuregelung⁹. Letztlich wurden die vorliegenden klinischen Studien zur Wirksamkeit von Musiktherapie jedoch vom Gesundheitsministerium, damals unter Leitung von Herrn Seehofer, als nicht ausreichend betrachtet, und bis heute waren alle Schritte, ein Musiktherapiegesetz zu beschließen, vergeblich. Dass die Verbände NICHT mit einer Stimme sprachen, erschwerte das berufspolitische Ziel.

Die Bedeutung der Verbände in Europa (European Music Therapy Confederation EMTC) für die Neugründung als DMtG

Bereits seit den 90er Jahren trafen sich Verbändevertreter*innen aus Europa alle drei Jahre zu europäischen Kongressen. Die Entwicklung in Deutschland fand großes Interesse auf dieser

⁵ AMA: Arbeitskreis Musiktherapeutischer Ausbildungen im Tertiärbereich

⁶ SAMT: Ständige Ausbildungsleiter-Konferenz privatrechtlicher Musiktherapie-Ausbildungen

⁷ http://bag-musiktherapie.de/content/7-material/bagmt_kasseler-thesen.pdf

⁸ s. Beschluss der 25. KK, Mai 2001

⁹ Tüpker, R., Kühn, M. (1990). Stellungnahme des DBVMT zur geplanten Neuregelung des Psychotherapeutengesetzes. *Unveröffentlichtes Manuskript*





Bühne, und die Beratungen, Meinungen, Kommentare waren oft sehr bereichernd, denn die Delegierten berichteten „zu Hause“, was in den anderen Ländern schnell oder auch stockend voranging. Fernab von persönlichen Verstrickungen ließ es sich leichter vorausdenken. Letztlich waren Gespräche beim EMTC-Kongress in Finnland 2003 der berühmte Tropfen, der einen entscheidenden Impuls setzte. Bei den kurz darauf folgenden Mitgliederversammlungen von BVM und DGMT forderten die Mitglieder einstimmig von ihren Vorständen, „binnen eines Jahres die Fusion zu prüfen, zu suchen und nach Möglichkeit herbeizuführen“¹⁰. Die Bewegung von unten war nicht mehr aufzuhalten, die Vorstände erstellten Fahrpläne, das Modell „Verschmelzung“ wurde zum Modell „Neugründung mit möglichst allen Verbänden“. Dass es trotz ständiger Aufforderungen und Einladungen dazu nicht kam, ist sehr bedauerlich, weil es die berufspolitischen Kräfte schwächt.

Herkules-Arbeit für die „Arbeitsgruppe Neugründung“

Zu der Ausarbeitung der Fahrpläne für die Neugründung gehörte die durchgehende transparente Darlegung aller Schritte. Zwei große Versammlungen „Bedeutsame Momente“ und „Zusammen-Wachsen“ eröffneten Räume für die tatsächliche Neugründung als Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft (DMtG). Schließlich waren die unterschiedlichen Strukturen, Geschäftsstellen, Personal, juristische Dokumente, Vermögensverhältnisse, Publikationen und Gremien zusammenzubringen. Diese Arbeiten wurden von den jeweiligen Vorständen vor der Gründung begonnen und anschließend nach der Gründung 2008 durch den eingesetzten Gründungsvorstand ausgeführt. Dieser repräsentierte die zusammengeführten Organisationen – für den BVM Ilse Wolfram, für den Verein zur Förderung der Nordoff-Robbins-Musiktherapie Lutz Neugebauer, und für die DGMT Beatrix Evers-Grewe.

Die ersten 10 Jahre

Die Mitgliederzahl der neuen DMtG war ad hoc auf etwa 1.400 angewachsen und bei Beibehaltung der damaligen Strukturen von der Büroleiterin Hannelore Allers unmöglich allein zu verwalten. Eine professionelle Geschäftsführung musste etabliert werden. Die Ausschreibung und das Bewerbungsverfahren führte zur Einstellung von Judith Brunk, die mit ihrer Mitarbeiterin Sabine Westermann bis heute Geschäftsführerin der DMtG ist, und die das Selbstverständnis der DMtG mit großem Erfolg auch nach außen deutlich machen kann.

In berufspolitischer Hinsicht hat sich die Gesellschaft der „Existenzsicherung der Musiktherapeut*innen“ verpflichtet. Dazu gehören qualitätssichernde Maßnahmen, die Entwicklung eines Zertifizierungsverfahrens unter Berücksichtigung verbindlicher Standards (die freilich erst in Zusammenarbeit mit den Ausbildungsträgern geschaffen werden mussten), Strukturen für Fortbildung und Lehrmusiktherapie und arbeitsreiche Kontaktpflege zu Persönlichkeiten im Gesundheitswesen.

¹⁰ Der Wortlaut des Antrags an den DMtG-Vorstand ist im Protokoll vom 18.09.2004, und der an den BVM-Vorstand im Protokoll vom 2.10.2004 nachlesbar.





Für die berufliche Qualitätssicherung sorgt der „Berufsständischer Beirat“, der „Wissenschaftliche Beirat“ stärkt das Profil als wissenschaftliche Fachgesellschaft mit allen daraus resultierenden Themenfeldern. Delegierte aus den Regionen und weiteren Gruppierungen kommen regelmäßig mit dem Vorstand in Delegiertenversammlungen zusammen.

Bewährte Traditionen wie die Verleihung des Eschen-Preises, der Katja Loos-Medaille und von die Ernennung von Ehrenmitgliedern wurden beibehalten. Im Jahr 2018 vollzogen die Redaktion des *Jahrbuch Musiktherapie* (früher *Einblicke*, BVM) und der *Musiktherapeutischen Umschau* (DGMT) den letzten vereinigenden Schritt, indem sie zu einer Redaktion fusionierten und sich dafür entschieden, die wissenschaftlich orientierte Fachzeitschrift mit ihrem Titel „Musiktherapeutische Umschau“ für der Gesellschaft zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Das Engagement im Bereich der *Künstlerischen Therapien* und auf der Europäischen Ebene spielt in der Gesellschaft nach wie vor eine große Rolle.

Innerhalb der BAG Musiktherapie werben die Delegierten der DMtG um Vertrauen bei der Gesellschaft für Orff-Musiktherapie (GfOMT), dem Berufsverband der Anthroposophischen Kunsttherapie (BVAKT) und der Deutschen Musiktherapeutischen Vereinigung nach Christoph Schwabe (DMVS), um das berufspolitische Mandat mit dem Rückhalt auch der methodisch orientierten Verbände für alle Musiktherapeut*innen Deutschlands die ausüben zu können.

Der spürbare Schwung der Neugründung war beim 10-jährigen Jubiläum in Berlin am 10. November 2018 sehr deutlich hör- und sichtbar. Der DMtG und allen Verantwortlichen gebührt ein großer Glückwunsch und Dank!

